

des Kopfes lange Wunden, welche tief genug sind, um an den Schenkeln eines Mannes bis auf den Knochen zu reichen oder alle Bauchdecken zu durchschneiden und die Eingeweide zu zerreißen.

Die noch kleinen Frischlinge sind niedliche Thiere. Ihr Kleid, das auf grau-röthlichem Grunde gelbliche Streifen hat, welche sich ziemlich gerade von vorn nach hinten ziehen, sich aber schon in den ersten Monaten des Lebens verlieren, steht ihnen vortrefflich, und ihre Munterkeit und Beweglichkeit bilden das Gegentheil von der Trägheit und Langweiligkeit der Alten. Ernsthaft gehen die Mütter ihren Kindern voran, und diese trollen und laufen, quifen und grunzen hinter jenen drein, ohne Unterlaß zerstreuen, sammeln sie sich wieder, verweilen hier ein Wenig und wühlen die Erde mit dem Rüssel auf, versuchen dort einen plumphen Scherz, drängen dann wieder nach der Alten hin, umlagern sie und zwingen sie zum Stillestehen, um ihren Hunger und Durst zu befriedigen. So geht es während der ganzen Nacht fort, und bei Tage kann es die unruhige Gesellschaft im Kessel auch kaum aushalten und dreht und bewegt sich dort ohne Ende. Nichts übersteigt den Muth, mit welchem die Mutter ihre Familie im Nothfalle vertheidigt. Bei dem ersten Klagelaute eines Frischlings eilt sie pfeilschnell heran. Keine Gefahr scheuend, geht sie blind auf jeden Feind los, und wäre es auch ein Mensch, welcher ihr ein Kind rauben wollte. Ein Mann, welcher einst beim Spazirritte ganz junge Frischlinge fand, wollte einen davon mit nach Hause nehmen. Kaum begann dieser zu schreien, als die Mutter herbeistürzte und den Mann unaufhörlich verfolgte, so sehr er auch sich zu entfernen eilte, wüthend am Pferde in die Höhe sprang und mit offenem Maule ihm nach den Füßen fuhr. Endlich warf er den Frischling herunter; behutsam nahm ihn die zärtliche Mutter in das Maul und trug ihn zur übrigen Familie zurück.

### 291. Der Köhler.

Legst du glühende Kohlen in einen Topf und deckst denselben mit einer Stürze zu, so verlöschen die Kohlen nach einiger Zeit. Warum? Weil die Luft keinen Zutritt zu ihnen hat, und ohne Luft kein Feuer brennen kann. Das weiß der Köhler so gut wie du und ich. Will er aus Holz Kohlen gewinnen, so baut er mit vieler Kunst das Holz zu runden Haufen auf und bedeckt das Ganze mit Zweigen und Erde, so daß eine große Halbkugel, Meiler genannt, entsteht. Hat er das Holz vermittelst eines Stückes Birkenrinde in Brand gesetzt, so muß er sorgfältiger, als das Kind in der Rechenstunde auf die Exempel, auf den Meiler Acht geben. Bald muß er ihn mit einer neuen Schicht Erde bedecken und die unteren Öffnungen in demselben verschließen, aber ja nicht zu zeitig, weil sonst die Gewalt des Dampfes den Meiler mit einem Knalle auseinander treibt oder wohl gar umwirft; bald muß er die kleinen Ritzen, welche durch die Hitze entstehen, mit Erde zudecken, weil sonst aus ihnen große Öffnungen werden. Jetzt stößt er mit dem Schürbaume Löcher in die Decke des Meilers, um zu sehen, wo das Feuer zu stark, und wo es zu schwach brennt, und da zu dämpfen und dort anzufachen. Wird jenes nicht gethan, so kann es geschehen, daß der ganze Meiler in hellen Flammen aufgeht, im letzteren Falle aber bleibt das Holz unverkohlt. Das Schließen und Öffnen dieser Löcher erhält den unsichtbaren Brand in regelmäßigem Zuge. Nach tagelangem, bei großen Meilern wochen-